



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Veme

Lindner, Theodor

Münster [u.a.], 1888

57. Abschnitt. Wie man Gericht hegen soll

urn:nbn:de:hbz:466:1-9345

hie yeme syne ere selbir nehir su zu behalden, dan yeme die yemant zo entfoeren.

XXVI. Auch so wan eyn schoeffin verboedet is, kompt hie vor, hie engeyt mit syner eygener hant als vursescriben is und enbehoiffit dar nyemantz zu, und enkompt hie nyet vor, man wynnet die selbssebende vollenkomen scheffin¹⁾.

Die Zeit des Ursprunges lässt sich nicht bestimmen, indessen weist der Eingang, die knappe Form, die Anrede »greve« statt fri-greve auf ein höheres Alter hin. Zu dem Zwiegespräch zwischen Freigraf und Kläger finden sich anderweitig Anklänge²⁾.

57. Abschnitt.

Wie man Gericht hegen soll.

Hschr. 22 Wiesbaden fol. 9a—11a. Gedruckt bei Hahn 649 bis 651; Senckenberg a. a. O. 88—90; Wig. A. 551 ff., 1—14, daraus vom Grossen Rechtsbuch entlehnt.

Das Stück bietet einen guten Anhalt für die Kritik. Das Nördlinger Rechtsbuch, welches sonst auffallend mit Wiesb. übereinstimmt, vereinigt im § 6 die Weisung des Fronen mit dem Spruche des Freigrafen, wobei in ersterer die unentbehrlichen Worte: »sonder vorspreken« ausfielen, während es den Schluss des Artikels so formulierte: »sunderlich das gericht zu belustern oder offenbaren«. Ich würde bei dem Character des Nördlinger Buches kein Gewicht darauf legen, wenn nicht Wig. A ganz gleich verfahren wäre. Er zieht auch die beiden Absätze theilweise zusammen und lässt im ersten »sonder vorspreken« aus; der Schluss des Artikels, dessen Inhalt so ganz verworren ist, lautet hier: »nyemande dit gerichte to belustern sonder apenbaren oirloff und wetenheit det selven friengerichtz«. Der Wortlaut ist sonst bedeutend erweitert; man sieht aber, dass Wig. A dieselbe Vorlage benutzte, wie der Verfasser des Nördlinger Rechtsbuches. Wiesbaden erweist sich als der ältere und bessere Text, aus welchem erst die jenen gemeinsame Vorlage floss. Das Hahnsche Rechtsbuch entspricht ganz unserem Texte, hat aber bei § 6 einen Zusatz, welcher einer anderen Aufzeichnung (Abschnitt 60) entnommen ist und auch bei Wig. A. fehlt.

¹⁾ Vgl. Sachsenspiegel I, 64; 65, 1.

²⁾ In dem Anhang zu den RF bei Seib. III, 49; vgl. Abschnitt 61.

Dusz began dat gerichtē zo hegen.

I. Ich vrage die¹⁾, vrone! offte des woll dagh ind tydt sy, [dat ich]²⁾ in³⁾ stede ind stoil myns herrn des Romischen konynghes eyn [gerichte]⁴⁾ ind heylich dinck hege to rechte under konyngesbanne?

He sal vynden aldus: Syntdemmaill ghij den ban, stoill ind vrygrasschafft van dem Romischen konynghe vant syner hant selven lijfflichen untphangen hebben, so moge gij dat doen zo rechte.

II. Ich vraghe die vort, mit wo vyl scheffen ind vryen ich den stoil myns herren dez Romischen konynghs besitten ind kleyden sulle?

He sal vynden: Ghij sullen to dem mynsten seven vryen der graisschaff by uch⁵⁾ setten oder scheffenen unverleget irs rechten, die dar ordell vynden ind gezuych sin des gerichtes to rechte.

IIb. Ich vrage die vort, wo ich des konynghs banck kleyden sulle to rechte?

He sal vynden: Mit eyne swerde ind eynem stricke offte seyle darbij unverdeckt.

So lege dat swert ind roep uff die bank ind sprich aldus:

III. Ich doe, als mir hie gevonden ind gedeilt ist ind heghe eyn gerichtē ind hillich dinck under konynghsbanne eynewerff anderwerff under konynghsbanne, dirde werff under konynghsbanne ind slute dysse konynghsstede ind stoill mit dyssen echten vryen dez konynghs ind nome die A. B. C. D. E. F. etc. ind vort mit dijssen anderen vryen scheffen N. etc., als sich dat mit rechte geburt under⁶⁾ konynghsbanne ind verbiede eynen juweliken unwetenden manne dez konynghs lose, dyssen stoil stede ind aichte dez konnynghs by dem banne ind hogesten wedde, als by der weden.

IV. Ich vrage die, vrone! offte ein unwetende sich zoge in dysse heymelichen aichte dez konynghs, so wat sin broke sin?

Hey sal vynden: Sin hogeste.

IV. Ick vrage die, wo man ime⁷⁾ volgen sulle?

He sal vynden: Ghij sullen die banck dez konnynghs kleyden ind stayn uff ind nomen den by syme cristlichen namen ind bynden yme die hande vur yn, eyn seyll offte weden⁸⁾ ind hangen yn an den nehsten baum, de dem stoile nehest belegen ys, den ghij hebben mogen.

¹⁾ Das heisst: dich. — ²⁾ fehlt. — ³⁾ ind. — ⁴⁾ fehlt. — ⁵⁾ yn. — ⁶⁾ und. — ⁷⁾ inne. — ⁸⁾ So auch Hahn 650, doch muss »um seinen hals« ergänzt werden.

VI. Ich vrage dye vort, so wat ich verbeden moghe to rechte in dyssen gerichte under konyngsbanne?

He sal vynden: Dynckslege, dat isz unlust, ind neman vur dyt gerichte to komen mit clage sunder vursprechen, he enebbe den orlouff van dem vrygraven.

So do ich, als my her vonden ysz, ind verbede dinckslege ind unlust ind neman to clagene ind to redene sonder vurspreker, he enebbe dan mynen urlauff, ind sonderlingen neman dat gerichte to rumenen sonder offenbaren orlauff.

VII. Ich vrage die vort, offte we were, der herboven dede ind so dynckslechtich wurde, so wat sin broke sy?

He sal vynden: Seestich schillinge yn der montzen genge.

VIII. Ich vrage die vort, wo man die manen sulle?

He sal vynden: Mit demselven rechte.

IX. So orleve ich allen vryenscheffen yre clage to offenen to rechte, to unrechte verbede ich yme to clagene.

X. Ich vrage die vort, so wat klage ind sache ich yn dijssem gerichte to rechte riechten moghe?

He sall vynden: Alle vemewroge.

XI. Ich vrage die vort, so wat wemewroge sij?

He sal vynden: Alle dat entghaen die zehen gebode godis ist ind entgegen dat heylige ewangelium, dar die gesatte rechte synt uszgevloissen.

XII. So heysche ich klegere in gerichte zo rechte na uszwysonge dysses ordels dreffende uff die zehen geboit godes, uff dat heylige ewangelium ind gesatten rechte etc.

Dan soltu clage antworde ordell ind recht gaen laten na dem gesatten rechte.

Item so wer dan verwonnen wirt der clage zo rechte mit seven handen over den heyligen, den saltu alsus vervoren vervemen ind verordelen ind die leste sentencie over ime thun:

XIII. Den beclageden verwonnen man N. neme ich usz deme vreden rechte ind vrijheit, dat pays ind keyser gesat ind gestediget hebben ind vort alle fursten herren ritter knapen scheffen ind vryen besworen hebben in dem lande to Saissen, ind sette yn usz aller frijheit ind rechte in konyngsban ind wedde, in den hogesten unfrede ind geve sin lyff den vogelen ind den dyren yn die luft¹⁾ zo verzeren ind bevele syne sele gode in sin gewalt. Ind nym dan

¹⁾ luycht.

eyn deil strenge offte gebogede weden ind wurff die over den warff usz dem gerichte ind sputet usz ind alle die scheffen evene, offte man den zo stunde¹⁾ henge.

XIV. Vort so mane ind gebuyt eynen iglichen scheffen by synem eyden²⁾, so war sy den ankomen, dat sy yn hain an den nehesten baum, den sy gehebben mogen.

Wenn auch die Formeln für die Hegung des Gerichtes gewiss einen uralten Kern haben, so dürfte doch diese Niederschrift kaum früher, als etwa im dritten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts gemacht sein. Denn einzelne Wendungen entsprechen nicht der früheren einfachen Weise. Den Stuhl »bekleiden« findet sich urkundlich zum ersten Mal 1433 und 1434³⁾. Spät kommt auch die Bezeichnung »heilig« für das Gericht auf, von dessen Eigenschaft als Reichsgericht hergeleitet. König Sigmund selbst braucht sie zuerst; er nennt 1426 den Freistuhl auf der Honebecke »sacra sedes« und in demselben Jahr spricht ein Freigraf von dem »heiligen freien Gerichte«. Lambert Nedendick entbietet 1429 »unter Königsbann und by dem hilgen gedinge« einem anderen Freigrafen, eine Vorladung abzuthun⁴⁾. Ganz der obigen Rechtsweisung entsprechend schildert Albert Swinde 1430 eine von ihm abgehaltene Gerichtssitzung: »— dat ich saet den vryenstul to Limborch — up der echten malestat mit beleninge und willen des Rom. koninges und greven Wilhelms — und hegede mit oirdelen und rechte under banne des Rom. konings eyn gerichte und hillich dinck, so des Rom. konings ban und recht is, und sloet den warff mit vrygreven (3) und ritterschopp (7), mit den vryvronen und vryen des stols und mit vryen und velen anderen schepen«. — Der Vorsprecher des Klägers beweist, dass die Verklagten dreimal vorgeladen seien. — »So eisschede ich dei vorgenanten — by namen und tonamen, wo sey dey namen in der hilgen dope untfangen hebbet, einewerff, anderwerff, derdewerff int oesten, westen, zuden, norden, ere lyff und ere to vorantworden to den hogesten rechte under konings banne, to dem veirden male, so ricks recht und konings ban bewiset«⁵⁾.

1) *jotunghes.*

2) *eynen.*

3) Thiersch Vernehmung 58; Freyberg I, 337.

4) Ztschr. für Niedersachsen 1855, 167; Index N. 11; Staatsarchiv Düsseldorf, Jülich N. 5.

5) Stadtarchiv Osnabrück. Die Heischung des Verklagten mit fast gleichen Worten auch 1426 in Dortmund, Thiersch Hauptstuhl 46.

Aehnlich hegt 1432 der Ravensberger Freigraf Konrad Stute: »ein echte rechte hillinchdynck in der camern des hiligen rykes und mins herren«¹⁾.

Auch der zweite Theil, die Vorschrift über die Vervemung ist kaum eine Originalarbeit, denn sie entstammte wahrscheinlich einer älteren Quelle, wie Abschnitt 60 ergeben wird. Ueber die Vervemungsformel handelt Abschnitt 103.

58. Abschnitt.

Wie man Freischöffen machen soll.**Auszüge aus dem Sachsenspiegel.**

Hschr. 22 Wiesbaden fol. 11^b—13^a und ein Bruchstück in Hschr. 10 Münster, beginnend im Eide: »unde dat he wylle brengen« bis fast zum Schluss: »munt nicht enhevet«, welches sich sonst ganz mit ersterem Text deckt.

Gedruckt bei Hahn 651—653 in gleicher Anordnung. Wigand A. hat eine Theilung vorgenommen; es bringt die aus dem Sachsenspiegel ausgeschriebenen Sätze § 15—19 und die Vorschrift über die Schöffenmachung in § 27—30. Sein Text ist mit vielen Zusätzen erweitert, vgl. unten Abschnitt 60, und ging so in das Grosse Rechtsbuch über. Das Nördlinger Rechtsbuch 90 ff. ist Wig. A. sehr ähnlich.

Dusz saltu scheffen machen.

XXVII. Twe vryen offte ander bekonde scheffen yn dyner graisschafft sullen eynen unwetende brengen by dat gerichte mit dynem orleve ind sulle vur yme loven up yre eyde, dat he sie echte ind vry geboren ind unverleget syns rechten glych andern unverlegeden rechten vryen Saissen.

XXX. Darna so sal die unwetende tzwe vyngere usz syner vorder hant leggen uff dat swert ind stranck ind spreke die na aldus:

Dat he wulle die veme waren helen hoden ind halden vur man vur wijff vur dorff vur tzwijch²⁾ vur stock vur steine vur gris vur greyn vur allen queke wichte ind alle godes gestychte, vur alle dat tuschen hemell ind erden got heefft lassen werden, wente an den man, de die veme waren helen hoden ind to rechte halden sall, ind dat he wolle brengen vur den vryen stoill yn die heym-

¹⁾ MSt. Ravensberg 205. — ²⁾ d. i.: vor Torf vor Zweig.